

Wilm. 405

Wib. 405

Dr. Sam. Hahnemanns

Heilung

der

asiatischen Cholera

und

Schüfung

vor

derselben.

Hahnemanns

Zweite ganz umgearbeitete, viel vermehrte und
mit interessanten Zusätzen und authentischen Be-
richten bereicherte Auflage.

Herausgegeben

von ***.

(Göttingen den 16. Sept. 1831.)

<41600723510012



Nürnberg, 1831.
Johann Adam Stein.



Man hat ein Recept bekannt gemacht, was in Dinnaburg so hülfreich gegen die asiatische Cholera sich bewährt haben soll, daß von zehn Kranken nur einer gestorben sey. Das Hauptmittel ist Kampher, welcher in zehnfachem Gewichte gegen die Nebeningredienzien dazu genommen wird. Es würde aber kein Zehnthheil, es würde nicht Einer von hundert Kranken gestorben seyn, wenn man die schädlichen und hindernden Nebendinge und das Blutabzapfen weggelassen und Kampher allein und zwar immer gleich beym Anfange der Erkrankung gebraucht hätte; denn nur allein gebraucht und gleich beim Anfang der Krankheit ist er so unglaublich hülfreich. Kommen aber die Aerzte, wie gewöhnlich, zu spät zu dem Kranken, wo der zur Hülf durch Kampher günstige Zeitpunkt schon verflossen und das zweyte Stadium schon eingetreten ist, wo der Kampher nicht mehr helfen kann, dann brau-

chen die Aerzte den Kampher umsonst; die Kranken müssen dann bey der Kampheranwendung sterben. Daher muß Jeder, bey schneller Erkrankung der Seinigen an der Cholera, dieselben augenblicklich stets selbst mit Kampher behandeln und nicht auf ärztliche Hülfe warten, die, wenn sie auch gut wäre, doch gewöhnlich zu spät kommt. Und so erhielt ich eine Menge Nachrichten aus Galizien und Ungarn von Nichtärzten, die die Ihrigen gleich bey deren Erkrankung durch den Gebrauch des von mir empfohlenen Kamphers, wie durch Wunder, hergestellt hatten.

Wo die Cholera zuerst hinkömmt, pflegt sie anfänglich in ihrem ersten Stadium (in tonischkrampfhafstem Charakter) aufzutreten: jähling sinken alle Kräfte des damit Befallenen; er kann nicht mehr aufrecht stehen, seine Glieder sind verstört, die Augen eingefallen, das Gesicht bläulich und eiskalt, so wie die Hände: bey Kälte auch des übrigen Körpers: hoffnungslose Muthlosigkeit und Angst, als wolle er ersticken, drückt sich in allen seinen Gehehrden aus; halb betäubt und gefühllos wimmert oder schreit er in hohlem, heisern Tone, ohne deutlich etwas zu klagen, ausser, auf Befragen, Brennen im Magen und

Schlunde und Klammerschmerz in den Waden und andern Muskeln; beym Berühren der Herzgrube schreit er auf: er ist ohne Durst, ohne Uebelfeit, ohne Erbrechen oder Durchfall.

In diesem ersten Zeitraume ist schnelle Hülfe durch Kampher möglich, aber es müssen die Angehörigen den Kranken selbst besorgen, weil dieser Zeitraum schnell vorübergeht, entweder zum Tode, oder in den zweyten Zustand, welcher dann weit schwieriger und nicht durch Kampher zu heilen ist. In jenem ersten Krankheitszustande also muß man dem Kranken, so oft als möglich, wenigstens alle fünf Minuten, einen Tropfen Kampherspiritus (von einem Loth Kampher in zwölf Loth Weingeist aufgelöst) auf einem Stückchen Zucker oder mit einem Löffel voll Wasser eingeben. Kampherspiritus, in die hohle Hand gegossen, wird dem Kranken in die Haut der Arme, der Brust, und der Beine eingerieben,*) auch kann man ihm eine Klystire aus einem

*) Es wird mit bloßer Hand Kampherspiritus so lange in die Glieder eingerieben, bis der Kranke wieder Wärme bekommt, die Angst und das üble Aussehen verliert, munterer und schmerzloser wird; dann hört man sachte damit auf. (Ebenso verhält es sich, beym Eingeben von innen.) Alles dies folgt in kurzer, doch wegen Verschiedenheit der Körper

halben Pfunde warmen Wasser, mit zwey guten Kaffeelöffeln voll Kampherspiritus gemischt, in den Mastdarm einspritzen und von Zeit zu Zeit etwas Kampher auf einem heißen Bleche verdampfen lassen, damit, wenn schon der Mund durch Kinnbackenkrampf verschlossen ist, und er nichts mehr einnehmen könnte, er dennoch Kampherdunst genug zur Hülfe mit dem Odem einziehe.

Je schneller man dieses Alles gleich bey dem Aufange der Entstehung gedachter ersten Krankheitszustände ausführt, desto schneller und gewisser geneset der Kranke, oft in ein Paar Stunden. (Es gab Fälle, wo der aus Mangel des Kamphergebrauchs im ersten Stadium Verschiedene, bey Seite geschafft, zuweilen noch die Finger bewegte, da soll etwas Kampherspiritus, mit Oehl *) gemischt und in den Mund gegeben, den Scheintodten noch wieder zum Leben gebracht haben.) Er bekommt wieder Wärme, Kräfte, Besinnung, Ruhe, Schlaf und ist gerettet.

und der Stärke des Anfalls in nicht genau zu bestimmender Frist. In einem Paar Stunden ist gemeinlich alles durch Kampher Erreichbare erreicht.

*) Scheint Baumöl (Fein Rajepulöl) gewesen zu seyn.

Hat man aber diesen zur Hülfe günstigen Zeitpunkt des Krankheitsanfangs und seiner leichtesten Heilung durch erwähnten Kamphergebrauch veräumt, dann sieht's mislicher aus. Dann hilft Kampher nicht mehr. Es kommen jedoch Erkrankungen an der Cholera, vorzüglich in den nördlichen Gegenden vor, wo von dem beschriebenen ersten Stadium, tonisch=krampfhaften Charakters, wenig zu bemerken ist, und die Krankheit fast alsogleich in ihrem zweiten Stadium, klonisch=krampfhaften Charakters, auftritt: häufiger Abgang wässeriger Flüssigkeit mit weißlichen, gelblichen, auch wohl röthlichen Flocken gemischt und, bei unanslöschlichem Durste und lautem Kollern im Bauche, ein heftiges Erbrechen großer Massen ähnlicher Wässerigkeit, unter steigender Heftigkeit, Stöhnen und Gähnen, Eiskälte des ganzen Körpers, selbst der Zunge, und marmorirter Bläue der Arme, der Hände und des Gesichtes, bei starren, eingefallenen Augen, Verminderung aller Sinnen, langsamem Pulse, höchst schmerzhaftem Wadenklamme und Krämpfen der Gliedmaßen. In diesen Fällen muß die Eingabe von einem Tropfen Kampherspiritus alle fünf Minuten nur so lange fortgesetzt werden, als sich auffallende Besserung davon zeigt (was sich bei einem so

schnell wirkenden Mittel, als Kampher ist, schon binnen einer Viertelstunde ausweist). Wird also in diesen Fällen nicht sehr bald auffallende Besserung sichtbar, so stehe man nicht an, sogleich Hülfzarney für das zweite Stadium anzuwenden. Man giebt nämlich dem Kranken ein oder zwei Streuküchelchen der feinsten Kupferarney *) aus metallischem Kupfer (nach dem zweyten Theile meines Buches von den chronischen Krankheiten ^{oder} bereitet) also *Capr. X.* mit etwas Wasser im Löffel befeuchtet in den Mund, alle Stunden, oder alle halbe Stunden, bis Erbrechen und Durchfall nachläßt, und Wärme und Ruhe zurückkehrt. Aber es darf durchaus nichts Anderes dabey oder da

*) Wenn das so theure und seltene (oft verfälschte) Casjputöl wirklich so dienlich in der asiatischen Cholera ist, daß von mehr als hundert Kranken kaum Einer stirbt, so verdankt es diese Kraft seiner Kampherähnlichen Eigenschaft (es ist fast nur als ein flüssiger Kampher zu schätzen) und dem Umstande, daß es in den kupfernen Flaschen, in denen es aus Ostindien zu uns gebracht wird, Kupfertheile an sich nimmt und daher in unrecifirtem Zustande bläulichgrün ausseht. Auch hat man in Ungarn gefunden, daß, wer ein Stück Kupferblech auf bloßer Haut, am Leibe trage, von der Ansteckung frey bleibe, wie mich glaubwürdige Berichte von daher versichern.

neben gebraucht werden, keine andere Arzney, kein Kräuterthee, keine Bäder, keine spanische Fliege, keine andere Räucherung, kein Aderlaß u. s. w. sonst kann das Mittel nicht helfen. Aehnlich gute Wirkung thut eine eben so kleine Portion von

^{oder} Weisnickerwurz (*veratr. alb. X.*); doch ist das Kupferpräparat noch weit vorzüglicher und hülfreicher, und zuweilen ist eine einzige Gabe zur Hülf hinreichend, die man so lange wirken läßt, ohne eine zweyte zu geben, als der Kranke sich noch dabey bessert. *) Man befriedigt dann sein Verlangen in jeder Art mit Mäßigkeit. Zuweilen geht, wenn man die Hülf viele Stunden versäumt oder andere unrechte Mittel angewendet hat, der Zustand des Kranken in eine Art Nervenfieber über mit Irrededen: dann thut Saurebe (*Bryon. X.*) und abwechselnd Wurzelsumach (*Rhus tox. X.*) noch die besten Dienste.

Jene Kupferbereitung dient auch, bey Mäßigkeit in der gewohnten Diät (nur etwa die Vermeidung der Essig- und Citronensäure) und gehöriger Reinlichkeit, zum gewissten Vorbauung

*) Aehnliche Erkrankungen aber von unmäßiger Ueberfüllung des Magens mit unverdaulichen Nahrungsmitteln, werden am besten durch einige Tassen starken Kaffees beseitigt.

und Schutzmittel, wenn der Gesunde ein feines Streukügelchen davon (Cupr. X) jede Woche eins früh nüchtern einnimmt, ohne darauf zu trinken, doch nicht eher, als bis die Cholera schon im Orte selbst oder ganz in der Nähe ist. Das Wohlbefinden eines Gesunden wird dadurch nicht im Mindesten gestört.

Nicht ich, wohl aber jeder andere homöopathische Arzt wird Auskunft geben, woher genannte Arzneyen zu beziehen *) sind, ausser dem Kampher, welcher, wie der Weingeist, in jeder Apothecke zu haben ist.

Kampher kann noch Gesunde vor der Cholera nicht im Voraus schützen, sondern bloß jenes Kupferpräparat: doch muß, wenn man letzteres eingenommen hat, Kampherdunst vermieden werden, weil dieser die Wirkungen der Kupferarzney aufhebt.

*) Im westlichen Deutschland, z. B. von Dr. Groß in Jüterbogk bey Wittenberg, od. aus einer guten homöopathischen Apotheke, wie die von Lappe in Neubietendorf, zwischen Erfurth und Gotha, oder die von Müller in Schöningen, unweit Braunschweig.

Nachtrag.

Der Kampher wirkt ungemein schnell beym Anfange der Erkrantung an der Cholera; deshalb muß, sobald er seine Dienste gethan hat, sogleich mit dessen Anwendung aufgehört werden. Ist daher der Kranke durch denselben auf den Weg ansehnlicher Besserung gekommen, so muß er schnell entfernt werden, weil es ein Mißbrauch desselben seyn würde, ihn über das Ziel ansehnlicher Besserung hinaus anzuwenden; er würde dann wieder anfangen nachtheilig zu wirken. Man muß also nun seinen Dunst sogleich von dem Kranken entfernen, entweder so, daß man nach lockerer Verdeckung des Kranken bey Zimmer einige Minuten Luftdurchzug giebt, oder daß man den Kranken in ein anderes Zimmer bringt. Seine dann etwa noch übrigen Beschwerden legen sich hierauf entweder vollends von selbst, oder, wenn noch Durchfall und Erbrechen vorwaltet, durch den Gebrauch der Kupferarzney.

* * *

Beym Anwenden des Kamphers ist der Behandler des Kranken selbst, eben durch den Kampherdunst vor Ansteckung während dieser Zeit gesichert.

E. den 16. Sept. 1831.

Dr. C. Hahnemann.

Choleraheilung durch Kampfer.

Erst gestern, heißt es in einem Schreiben aus Prag vom 10. Sept., sah ich wieder einen Brief aus dem tiefen Ungarn, wo ein Geistlicher an den Herzog von Lucca (jetzt in Prag) schrieb, daß dort von allen denen, wo der Kampfer gleich Anfangs bei Erkrankung an der Cholera angewendet worden, kein einziger gestorben sey; und ebenso schreibt man aus Wien, daß von allen Seiten aus Ungarn darüber günstige Nachrichten einlaufen. Und aus einem andern Schreiben, vom 19. Sept. erhellet, daß Pater Beith, ehemaliger Doctor der Medizin und Director der Thierarzneyschule, jetzt Domprediger zu St. Stephan (in Wien), schon mehrere Cholerafranke der jetzt in Wien ausgebrochenen Seuche mit Kampfer geheilt und eine Predigt über die Cholera und die Vortrefflichkeit des Kampfers bei ihrer Heilung vor dem kaiserlichen Hofe mit großem Beifall gehalten hat, die im Druck erschienen ist.

Öthner Zeitung vom 28. Sept. 1831.

Der Kampfer bewährt sich von Tag zu Tag immer verbreiteter. Eine Dame in Ungarn, bey Tyrnau, hat allen ihren Unterthanen die Vorschrift bekannt gemacht, wie man nach Hahnemann den Kampfer gleich bey'm Anfange der Krankheit anwenden muß; sie ist aus Erfahrung von seiner Heilsamkeit so überzeugt, daß

sie den Verwandten eines an der Cholera Verstorbenen strenge Züchtigung angedroht hat, wenn man sich nach ihrer Anordnung nicht gehalten, das ist, wenn man den Kampfer nicht gleich angewendet hat. Ihre Tochter besucht die Kranken und läßt durch einen Bedienten sich den Kampferapparat mittragen, um gleich selbst Hand anlegen zu können, wo die Noth es erfordert. Eines Tages berichtete man ihr, daß in einem Hause Jemand an der Cholera schon am zweyten Tage darnieder liege, und zum Sterben bereit sey. (Sie hatte befohlen, daß man ihr jeden Erkrankungsfall auf der Stelle anzeigen sollte.) Sie schickte ihre Tochter, ein junges Fräulein, mit einem Bedienten dahin, allein der Kranke war schon verschieden, und man war beschäftigt, ihn mit dem Leichenkleide zu versehen. Die junge Heldin schaffte alle diese Menschen aus dem Zimmer, und machte sich mit ihrem Bedienten über die Leiche; sie machte den vorgeschriebenen Gebrauch vom Kampfer, und in wenigen Minuten war der Arme wieder ins Leben gebracht und ist jetzt gesund. Dieß ist auch in der Preßburger Zeitung bekannt gemacht worden. Aus andern Dertern Ungarns schreibt man, daß Keiner gestorben sey, wo der Kampfer gleich angewendet worden ist.

Aus einem Briefe vom Leibjarzte der Herzogin von Lucca, H. Anton Schmidt, vom 22. Sept. 1831. Öthner Zeitung v. 1. Okt. 1831.

Auszug aus einer kleinen, aber höchst wichtigen Schrift, betitelt: Einige neue Beobachtungen über das Wesen der Cholera morbus aus der Erfahrung geschöpft u. s. Wien 1831.

Der Verfasser dieses Schriftchens hat diese Krankheit in Galizien, Bessarabien, Gouvernement Cherson, bis Odessa und in Wien seit ihrem Ausbruch daselbst beobachtet und behandelt.

Unter allen bisher vorgeschlagenen Heilmitteln muß ich nach meiner mannigfaltigen Erfahrung dem von Hahnemann angerühmten Kampher das volle Lob sprechen. Er leistet in den bedeutenden Anfällen der Cholera noch das Beste.

Von jeher war ich ein Feind der Homöopathie, und konnte mich mit den Ansichten des Gründers dieser Lehre nie vereinbaren; diesmal muß ich ihm aber Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat hier ein Mittel a priori *) als heilbringend aufgestellt, welches sich auch durch meine Erfahrungen, und die meines schätzbaren

*) Hier irrt der Verfasser und beweist, daß er weder das Wesen noch die Ausübung der Homöopathie kennt, da in derselben die Heilmittel nicht a priori, sondern nach den wesentlichen Symptomen oder vielmehr nach dergleichen Symptomen-Gruppen bestimmt werden, gestützt auf den Hauptgrundsatz dieser Lehre: Similia similibus curantur.

Fremdes, Dr. Kößlers, schon im Monat Jänner und Februar bewährte.

Es giebt Menschen, welche oft in Gefahr der Noth und des Elendes Inspirationen haben, und sich unbewußt Wahrheiten aufstellen, an die sie oft selbst nicht glauben; zu diesen mag in diesem Augenblicke Hahnemann gehören. — Ja — er verkümmert selbst sein eigenes Ich, nämlich das aufs Meislerste gesteigerte Diminutivum, und schlägt eine ziemlich allopathische Gabe vom Kampher vor. Man nimmt seiner Vorschrift gemäß eine Drachme Kampherzist in 4 Unzen heißen Wassers, und reicht jede Minute dem Kranken einen Kaffelöffel voll von der Flüssigkeit. Nun kann nach meiner Uebergangung der Kampher auch von 5 bis 10 Gran gehörig subigirt in einem infusum Melissae oder Menthae von 6 Unzen **) gereicht werden, wovon der Kranke im Anfange alle 10 Minuten 2 Eßlöffel voll nimmt. Von gleichem Vortheile werden auch die Einreibungen des ganzen Körpers mit Spir. vini Camphorati für die Kranken seyn. —

— Ich erblicke in dem Kampher in kleineren Dosen nach Guersent ein temperirendes Mittel, welches, ohne die Blutmasse zu erhizen, den

**) Warum den Kampher nicht rein, sondern nach allopathischer Art, wieder mit einem die reine Wirkung desselben beeinträchtigenden andern Arzneymittel gemischt gegeben?

noch das Nervensystem auf eine eigene Art ohne Betäubung beruhigt. Hier sind seine bekannten deprimirenden Wirkungen auf die Geschlechtstheile vorzüglich zu berücksichtigen. Wenn wir bedenken, in welcher großen Beziehung die Haarentwicklung, *) besonders die des Bartes mit den Geschlechtsfunktionen stehen, so darf es uns nicht wundern, wenn sich uns in dem Kampher ein Mittel darstellt, welches nicht allein die Geschlechtsphäre herabstimmend wirkt, sondern durch seine kühlende Wirkung eine auch den Haaren eigene Modification ertheilt, wodurch sie weniger empfindlich gegen die Einwirkungen des tödlichen Contagiums werden: und bei dem Ausbruche der Krankheit selbst, wie herrlich wirkt er da auf die Peripherie, um Schweiß herbeizuführen, und wie wohlthätig sind seine Wirkungen auf die mit der Cholera stets verbundene Harnverhaltung, ferner auf die verschiedenen Arten klonischer und tonischer Krämpfe, besonders die des Schlundes, und der Speiseröhre, welche ich bei den mit Wasserschen-Symptomen befallenen Cholera-Kranken selbst zweimal beobachtete. —

Der Kampher wird wohl in meinen Augen stets ein Hauptmittel bleiben; ich schliesse aber dadurch nicht andre Mittel aus. —

*) Der Verf. geht nehmlich von der Ansicht aus, daß die Ansteckung vorzüglich durch die Haare geschehe.